

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Stadtwald

[urn:nbn:de:bsz:31-219105](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-219105)



Unser Stadtwald

Forstdirektion Nordbaden

Der Stadtwald Karlsruhe umschließt halbkreisförmig — mit Unterbrechungen — die Stadt in zahlreichen kleineren und größeren Distrikten im Westen, Süden und Osten.

Mit Ausnahme der beiden Bergwalddistrikte liegen die gesamten Waldungen in der Rheinebene, teils in der eigentlichen Rheinniederung, teils in der Niederung des alten Kinzig-Murg-Urstromsystems.

Die **Rheinauewaldungen** erstrecken sich entlang dem östlichen Rheinufer (größte zusammenhängende Fläche „Rappewört-Großgrund“) und nehmen 29% der gesamten Stadtwaldfläche ein. Das Gelände ist durch Altwasser, Schluten, Bachläufe, Baggerseen und durch Hochwasserdämme reich gegliedert. Die Standorte sind hinsichtlich ihrer Bodengüte einem starken, oft auf kleinstem Raum feststellbaren Wechsel unterworfen; beste nährstoffreiche, gut wasserversorgte Schlickböden wechseln mit nahezu sterilen, trockenen, kiesigen Sanden; alle Übergänge dazwischen sind vorhanden.

Die Höhe über NN bewegt sich zwischen 102 und 110 m. Östlich der Stadt, zwischen dem Hardtrücken und dem Randgebirge, stocken im alten Urstromtal der Kinzig-Murg die sog. **Flußauewaldungen** (48% der gesamten Stadtwaldfläche). Ihr bedeutendster Komplex ist der ehemalige Dur-lacher und Auer „Oberwald“ zusammen mit dem alten Rüp-purrer Teil, dem sog. „Rißnert“. Auch hier schwankt die Standortsgüte recht erheblich, doch fehlen die beiden Extreme der Rheinauen. Die Erhöhung über NN beträgt im allgemeinen 113—118 m.

Die **Bergwaldungen** (Flächenanteil 12%) liegen in der Vorbergzone am Westabfall des Hochplateaus zwischen Alb und Pfingst auf $\frac{130 - 257}{200}$ m über NN. Schwach geneigte Partien wechseln mit steilen Einhängen.

Die guten, lößlehmüberlagerten, ertragsreichen Standorte überwiegen die ärmeren, trockeneren Böden des unteren Muschelkalkes (im Distrikt Turmberg) und des Gehängeschuttes aus oberem Buntsandstein (in Distrikt Bergwald).

Der im Südwesten der Stadt befindliche Distrikt **Hardt** (11% der Stadtwaldfläche) ist ein Bestandteil des sich von Schwetzingen über Bruchsal bis nach Rastatt erstreckenden, zwischen der Rheinniederung und der Niederung am Fuß des Randgebirges gelegenen „**Hardtrückens**“, der aus diluvialen Ablagerungen des Rheins aus Kies und Sand mit wechselnder, meist schwächerer Lehmbeimengung zu den ärmeren Standorten zu zählen ist; seine Höhe über NN auf städtischem Gelände beträgt $\frac{114 - 118}{116}$ m.

Geschichtliche Entwicklung

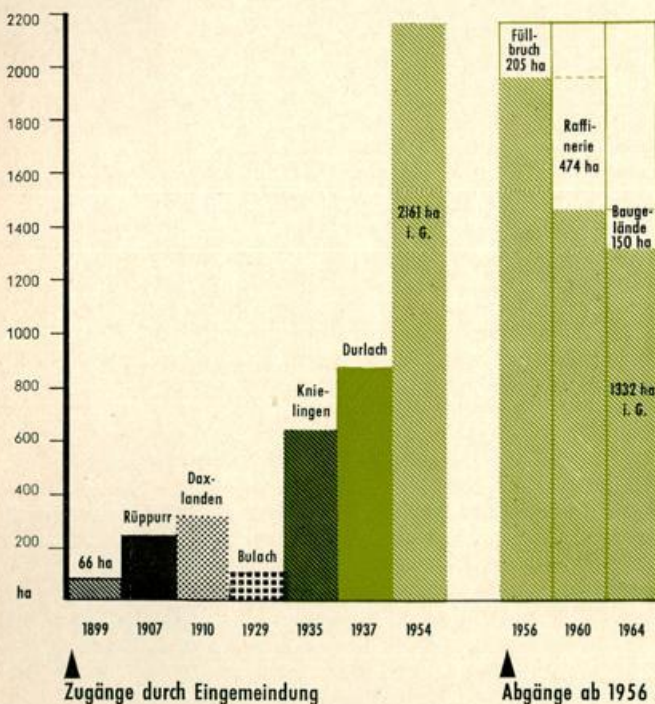
Noch lange nach der Stadtgründung war Karlsruhe ohne jeglichen Waldbesitz. Die ersten Waldankäufe von benachbarten Gemeinden erfolgten in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aus versorgungs- und verkehrswirtschaftlichen Notwendigkeiten heraus.

So wurde von der Gemeinde Rüppurr 1867 zum Zwecke der Anlage des Wasserwerks I ein Waldteil von 9 ha käuflich erworben; der Ankauf des Walddistriktes „Schwimmschulwäldchen“ mit ca. 36 ha von der Gemeinde Bulach im Jahr 1893 diente der Anlage von Verkehrseinrichtungen (Bahn usw.). 1895 schließlich wurde ein Teil des „Lutherisch Wäldle“ von der Gemeinde Daxlanden mit ca. 10 ha hinzugekauft. Wegen Überbauung etc. dieser Parzellen wurden die wenigen verbliebenen Waldreste 1898 wieder aus dem Waldverband entlassen.

Die Geschichte des jetzigen Stadtwaldes beginnt darum erst im Jahre 1899 mit dem Ankauf der „Rappenwörtinsel“ (damals noch nicht durch die jetzt vorhandene Brücke mit dem Land verbunden) von der rhein-bayrischen Gemeinde Neuburg für 120 000.— Mark (rund 66 ha). In der Folgezeit wuchs der Waldbesitz der Stadt durch Eingemeindungen rasch an. Am 1. 1. 1907 kam die Fläche des Gemeindewaldes Rüppurr (Distrikt Rißnert) mit 232 ha, am 1. 1. 1910 die des Gemeindewaldes Daxlanden mit 318 ha (Distrikt Großgrund u. a.) hinzu. Auch Bulach brachte bei der Eingemeindung im Jahr 1929 eine Waldfläche von rd. 98 ha (Teile der Hardt u. a.) in die Ehe mit, so daß nach Abzug kleinerer Ausstockungen bei der Forsteinrichtung im Jahr 1930 der Stadtwald bereits mit einer Größe von 672 ha ausgewiesen wurde.

Die Eingemeindungen Knielingen 1935/36 und Durlach mit Aue im Jahr 1937/38 zeitigten einen Waldflächenzugang von 625 ha (Unterwald u. a.) bzw. 873 ha (Oberwald, Füllbruch, Bergwald, Turmberg u. a.). An Abgängen durch Ausstockungen sind rd. 51 ha zu verzeichnen. Die erste nach dem Krieg durchgeführte Forsteinrichtungserneuerung im Jahr 1954 ergab also einen städtischen Waldbesitz von 2161 ha, welche Fläche in 55 Jahren durch Eingemeindungen und Ankauf in das Eigentum der Stadt übergegangen war; damit war der Höchststand erreicht.

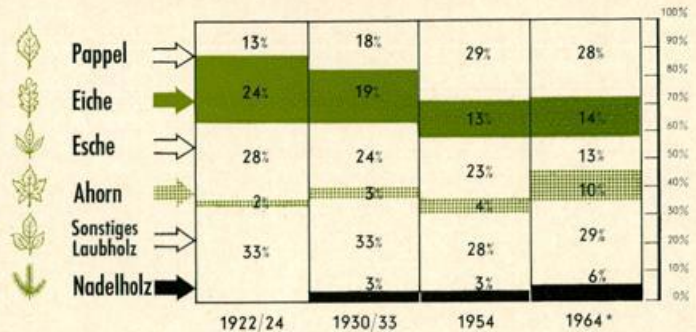
Waldflächenzugänge u. -abgänge im Stadtwald



Waldbauliche Verhältnisse

Der überwiegende Teil der Waldungen wurde bis nach dem ersten Weltkrieg als Mittelwald (hauptsächlich auf Brennholzerzeugung ausgerichtet) bewirtschaftet; nur einzelne Teile in Rheinnähe dienten der Faschinnenzucht (Flußbaumaterial). Erst ab der Mitte der 20er Jahre dieses Jahrhunderts änderte sich das Wirtschaftsziel in Richtung auf die Erzeugung wertvollen Stammholzes, die Hochwaldwirtschaft wurde eingeführt. Dank der seitherigen intensiven Bemühungen in dieser Richtung sind heute 76 % der Holzbodenfläche des Stadtwaldes bereits

Baumartenanteile im Auewald



* Die Abgänge der Distrikte Unterwald und Füllbruch wirken sich in den Baumartenprozenten ebenfalls aus

mit Hochwaldbeständen, der Rest noch mit altem Mittelwald bestockt.

Die Auewaldungen erfuhren seit ca. 140 Jahren eine merkliche Veränderung ihrer Standortverhältnisse durch verschiedene menschliche Eingriffe (Rheinkorrektion, Melioration, Dammbau, Wasserwerk etc.), die einen allmählichen Wechsel der Baumartenzusammensetzung mit sich brachten.

War die Esche und die Eiche 1920 noch mit zusammen 52 % der Auewaldfläche am Waldaufbau beteiligt — die Pappel dagegen nur mit 13 % —, so änderte sich das Bild rasch und gründlich, so daß sich 1964 der Pappelanteil bereits auf 28 % erhöht hatte, der der Esche mit Eiche jedoch auf 27 % zurückgegangen war.

Eine durchaus erwünschte, forstlicherseits geförderte Zunahme erfuhr auch der Ahorn, der in diesem Zeitraum seinen Anteil von 2 % auf 10 % verbessern, also verfünffachen konnte.

In den Bergwaldungen ist von Haus aus das Laubholz, besonders Buche (40 %) und Eiche (25 %) vorherrschend (im Jahr 1885), während die verschiedenen Nadelhölzer erst durch künstliche Einbringung ihren Anteil ab dieser Zeit von 10 % der Fläche auf 38 % im Jahr 1964 erhöhen konnten. Hauptbaumart aber ist heute noch die Buche mit 24 %.

In der Hardt südlich der Stadt herrscht etwa seit Mitte des vorigen Jahrhunderts die von Menschen angesäte und angepflanzte Forle vor. Das Laubholz hat hier aus wirtschaftlichen Gründen nur noch einen Anteil von 30 %.

Die künftige Forstwirtschaft wird im Auewald den sehr hohen Laubholzanteil, in der Hardt die derzeitige Laubholzbeteiligung erhalten, jedoch im Bergwald den Nadelholzanteil (Fichte, Douglasie, Lärche, Forle, Tanne) aus wirtschaftlichen Gründen von derzeit 38 % auf 55 % anzuheben versuchen.

Wirtschaftliche Bedeutung

Forstlich und forstbotanisch ist der Auewald durch seinen Holzartenreichtum vielseitig und interessant. Für den Karlsruher Auewald lassen sich 54 Baumarten ohne die Sträucher nachweisen.

Die Nachzucht wertvoller Buntlaubhölzer wie Esche, Ahorn, Ulme, Erle, Schwarznuß, Pappel, Kirsche u. a. ist in ganz Westeuropa auf wenige, standörtlich sehr begrenzte Auen beschränkt, so daß der Anbau dieser Baumarten auf möglichst gleichbleibender Fläche volkswirtschaftlich von großer Bedeutung ist. Wegen dieses Seltenheitswerts der Buntlaubhölzer, wegen ihrer Holzeigenschaften und wegen ihrer vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten (von Fournier für Möbel über Werkzeugstiele, Sportgeräte, Ski, Streichhölzer, Spanplatten, Holzsandalen bis zur Mundharmonikalamelle, um nur einige zu nennen) wird das hier erzeugte Holz auch immer — von kleineren Schwankungen abgesehen — einen guten Markt behalten.

Seit 1965 werden im Stadtwald jährlich 7300 Festmeter Derbholz mit Rinde erzeugt (Zuwachs) und jährlich 6000 Festmeter Derbholz ohne Rinde eingeschlagen und verkauft.

Wegen des langen Produktionszeitraumes in der Forstwirtschaft (60—120 Jahre) gelangt heute Holz zur Nutzung, das vielfach noch im Mittelwaldbetrieb begründet und erzogen wurde und das unseren Qualitätsanforderungen nicht immer ganz entspricht.

Bessere Erlöse lassen die Jungbestände erwarten, die auf Erzeugung höchster Stammholzqualitäten ausgerichtet und entsprechend gepflegt sind. Sie können jedoch erst von unseren Kindern und Enkeln geerntet werden.

Dem Zug der Zeit folgend muß auch die Forstwirtschaft schneller und besser produzieren, um mit den umfangreichen ausländischen Importen (Werthölzer aus Übersee) und den meist preiswerten Holzersatzstoffen konkurrieren zu können.

Die Weichen sind im Stadtwald entsprechend gestellt — die Holzproduktion konnte bereits in den letzten Jahren beachtlich gesteigert werden.

Landes- und volksculturelle Funktionen

Der Funktion der Holzerzeugung und Rohstofflieferung des Waldes müssen heute ebenbürtig, in stadtnahen Waldungen bereits vorrangig die gesundheitlichen, sozialen, geistigen und seelischen Funktionen für die Großstadtbevölkerung gegenübergestellt werden. Die Erholungsfunktion des Waldes wird zunehmend wichtiger, um die Arbeitskraft des Menschen zu erhalten, um ihn von Zeitkrankheiten zu heilen und um ihn nach dem Gehetze des Alltags und dem Lärm des Verkehrs in beschaulicher Stille wieder zu sich selbst finden zu lassen.

Daß auch der Karlsruher Wald diese Erholungsfunktion voll zu erfüllen vermag, mag man an dem starken Besuch der Waldlehrpfade im Rappenwört und Bergwald, an dem erfreulich großen Spaziergängerverkehr auf jedem befestigten Waldweg, an dem lebhaften Interesse an den Wildgehegen im Rappenwört und beim Wasserwerk und an der freudigen Geschäftigkeit der Kinder am Spielplatz im Rißnert erkennen.

Im stadtnahen Wald weitere Erholungsmöglichkeiten zu schaffen, ist das Bestreben der Forstverwaltung in den nächsten Jahren. Sämtliche 4 Karlsruher Wasserwerke liegen in den Waldungen der Umgebung der Stadt. Die Wälder müssen als Trinkwasserspeicher größten Umfangs angesehen werden, wenn man berücksichtigt, daß die genannten Werke eine Jahreskapazität (1964) von insgesamt 24,5 Mill. cbm Wasser aufwiesen. Davon wurden im ältesten Werk im Stadtwalddistrikt Rißnert allein 5,5 Mill. cbm gefördert. (Unterstellt man, daß ein cbm Wasser 0,70 DM kosten würde, so wäre dies eine Roheinnahme aus der Wassernutzung im Wald im Bereich allein des Wasserwerks I von 3,85 Mill. DM.) Die sekundäre Nutzung aus dem Wald allein durch Wasserentnahme kann ein Mehrfaches des Holzerlöses betragen.

So hilft der Wald um Karlsruhe, das weitverbreitete Gespenst der „Wassernot“ von unserer Stadt abzuhalten.

Flächenentwicklung nach dem Krieg

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach 1955 fiel auch die größte Expansion der Stadt Karlsruhe zusammen, die den stadtnahen Waldungen allenthalben große Flächeneinbußen brachte. Die verstärkte Ansiedlung von Industrie sowie die Schaffung von Wohnungen für die zunehmende Bevölkerung ergaben einen immer stärkeren Druck auf stadtnahe Waldflächen, dem sich die auf die notwendige Erhaltung des Waldes bedachte Forstverwaltung von Fall zu Fall beugen mußte.

Der Bau der Waldstadt erforderte einen ersten größeren Flächenverlust; hier wurden rund 205 ha nicht überbaubare, stadteneigene Waldfläche (Distrikt Füllbruch) gegen bebaubares, staats eigenes Waldgelände im Hardtwald auf 1. 10. 1956 getauscht.

Ab dem Forstwirtschaftsjahr 1960 erfolgte die Abholzung großer Teile des ehemaligen Knielinger Waldes zum Bau der Raffinerien und des Ölhafens; dabei gingen 474 ha wertvollster Auwaldfläche verloren. Weitere Industrieansiedlungen erfolgten in den Waldungen beim Killisfeld, die rund 57 ha Waldausstockung notwendig machten.

Der Erstellung von Wohnsiedlungen im Gewann „Oberreut“ (städt. Hardtwald) mußten 35 ha und im Gewann „Bergwald“ 28 ha Wald Anfang der 60er Jahre weichen.

Der Distrikt „Grauacker“ mit rund 20 ha wurde auf 1. 1. 1963 gegen staatliches Waldgelände zwecks Errichtung der Europaschule nördlich der Waldstadt getauscht.

Sonstige kleinere Ausstockungen nach 1954 an verschiedenen Orten forderten nach Aufrechnung einiger Neuaufforstungen nochmals 10 ha, so daß in den Jahren 1954 bis 1964 im ganzen 8 29 ha Stadtwaldfläche der Ausdehnung der Stadt Karlsruhe für die verschiedensten Zwecke geopfert werden mußte.

Damit gingen 1 Revierförster- und 1 Forstwartdienstbezirk in 10 Jahren verloren. Die Waldfläche 1964 betrug bei der neuerlichen Forsteinrichtung noch 1332 ha, das sind 61 % der Fläche von 1954.

Diese großen Waldverluste seit 1954 zwingen dazu, die Waldinanspruchnahme für Industrie und Wohnsiedlung in Zukunft auf das notwendigste Ausmaß zu beschränken. Die Stadt Karlsruhe hat aus dieser Einsicht heraus im Jahre 1960 den Stadtwald teilweise unter Landschaftsschutz gestellt. Die erholungssuchende Bevölkerung der Stadt Karlsruhe ist für die Maßnahme zum Schutz der stadtnahen Wälder, die eine Zierde der Stadt darstellen und sie wie einen grünen Kranz umgeben, sicher sehr dankbar.



Im Tierpark Oberwald